Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 12. **Sonnabend, den 10. Februar 1917** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die zuständigen Dienststellen zur Förderung des dringend notwendigen Einschlages und der Abfuhr des in erster Linie für die Heeresverwaltung unmittelbar oder mittelbar notwendigen **Nutzholzes aus dem Walde** folgende Bestimmungen getroffen haben:

1.) Bei der Verteilung der Kriegsgefangenen sind diejenigen Arbeitgeber vorzugsweise zu berücksichtigen, die die ihrer zum Einschlag von Nutzholz bedürfen.

2.) Die diesen Arbeitgebern zu überweisenden Kriegsgefangenen sollen für die Fällungsarbeiten geeignet sein, und nach Möglichkeit bis zur Beendigung dieser Arbeiten den Arbeitgebern belassen werden.

3.) Unter hinweis auf die Dringlichkeit des vaterländischen Bedürfnisses ist von Seiten der Behörden auf die in der Nähe des Waldes wohnenden Gespannhalter dahin einzuwirken daß sie sich nach Kräften an der Nutzholzabfuhr beteiligen.

4.) Die Landwirtschaftskammern sind angewiesen worden, bei der Abgabe von Beutepferden usw. vorzugsweise solche Landwirte zu berücksichtigen, die sich verpflichten, Nutzholzfuhren zu leisten.

5.) Die Aushebung der zur Nutzholzabfuhr schon verwendeten oder nachweisbar verpflichteten Pferde hat bis zum 31. März 1917 zu unterbleiben.

6.) Den zur Abfuhr von Grubenholz und von Holz des unmittelbaren Heeresbedarfes mit Ausnahme von Brennholz verwendeten Pferden wird bis zum 15. März d. Js. eine um 1½ Pfund täglich verstärkte Haferration bewilligt.

7.) In dringenden Bedarfsfällen und namentlich, wenn es sich um die Abfuhr von Grubenholz, Holzschwellen, Papierholz, Kistenholz handelt, werden nach Möglichkeit auch Militärpferde für die Nutzholzabfuhr gestellt.

8.) Schreitet die Nutzholzabfuhr trotzdem nicht genügend fort, so soll bei ungerechtfertigter Verweigerung des Spanndienstes für die Fuhrleistung auf Grund des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 gefordert werden.

9.) Den Anträgen der Gespannhalter auf Freigabe nicht kriegsverwendungsfähiger Holzfuhrleute soll tunlichst entsprochen werden.

10.) Für die zur Nutzholzabfuhr eingestellten Kraftwagen die u. a. auch von Feldkraftwagen Aktiengesellschaft in Berlin, Unter den Linden 34, die im Auftrage der Heeresverwaltung aus dem Felde zurückkehrenden Kraftfahrzeuge instand setzen und verwertet angekauft oder gemietet werden können, soll die Notwendigkeit der Abgabe genügender Betriebsstoffe (Oel, Benzol usw.) anerkannt werden. Wo diese im freien Handel nicht erhältlich, ist die Ueberweisung bei der Königlichen Inspektion des Kraftfahrwesens zu beantragen.

11.) Das zum Bau und Betrieb von Nutzholzabfuhrbahnen erforderliche Material kann, wenn im freien Handel nicht erhältlich, von der Königlichen Inspektion der Eisenbahntruppen erbeten werden, die nach Möglichkeit aus eigenen Beständen verkaufen, noch verfügbare fremde Bestände nachweisen wird. Bei Beschaffung neuen Materials ist Bezugsschein der Inspektion für die Lieferfirma notwendig. Die Notwendigkeit der Abgabe genügender Betriebsstoffe wird auch hier anerkannt werden.

Berlin W. 9, den 23. Januar 1917.

Ministerium für Landwirtschaft Domänen und Forsten.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Alle im Kreise **geerntete Gerste** ist mit 6/10 voll für die Reichsgerstengesellschaft beschlagnahmt und muß an die zuständige Stelle (Firma Wedekind u. Co. in Nordhausen) restlos zur Ablieferung kommen. Aus diesem 6/10 darf auch **keine** Gerste für Saatzwecke zurückbehalten werden. Der Kreis ist daher nicht in der Lage, Saatgerste anzukaufen, weil diese Mengen nach der bestehenden Vorschrift auf dir Ablieferungspflicht **des Kreises nicht** in Anrechnung gebracht werden.

Diejenigen Einwohner, die in diesem Jahre Gerste anbauen wollen, müssen die Aussaat aus ihrer vorjährigen Ernte von den beschlagnahmefreien Mengen entnehmen. Irgendwelche Abgabe von Gerste seitens des Kreises kann nicht erfolgen. Neues Saatgut kann nur gegen Ablieferung einer gleichen Menge von Gerste aus den beschlagnahmefreien Mengen bezogen werden (Austausch). In diesem Falle ist die Ausstellung einer Saatkarte zu beantragen.

Vorstehendes haben die Gemeindebehörden bei der Anmeldung auf den Bezug von Gerste für Saatzwecke zu beachten.

Ilfeld, den 6. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Doetinchem.

Veröffentlicht!
Elbingerode, den 9. Februar 1917.
Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 12. Februar 1917** kann auf hiesigem Rathause **Gerste, Sommer-Weizen und Hafer angemeldet werden.**

Saatgetreide kann nur an solche Einwohner abgegeben werden, die entweder im Jahre 1916 die angeforderte Getreideart nicht geerntet haben oder gegen 1916 größere Fläche hiervon anbauen wollen. Für diese Mehrfläche kann Aussaat angefordert werden. Ferner kann an solche Besitzer neues Saatgetreide abgegeben werden, die eine gleiche Menge aus der eigenen für Saatzwecke zurückzubehaltenden Getreidemengen abliefern. (Umtausch.)

Elbingerode, den 9. Februar 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Bei einem Hunde in Wieda ist die **Tollwut** festgestellt.

Ilfeld, den 5. Februar 1917.

Der Königliche Landrat.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Die

Brotmarken-Ausgabe

findet am **nächsten Montag den 12. Februar 1917** von vormittags **8** Uhr an statt.

Die Ausgabe geschieht in nachstehender Reihenfolge:

von	8 bis	9 Uhr	Hausnummer		1—100
„	9 „	10 „	„		101—200
„	10 „	11 „	„		201—300
„	11 „	12 „	„		301—Ende

Die Empfangsberechtigten werden ersucht, sich pünktlich zu der für sie angegebenen Zeit einzufinden.

Elbingerode, den 10. Februar 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales,

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 10. Februar 1917.

— **Zwangsweise Pockenimpfungen** Das herzogl. braunschw. Staatsministerium hat bestimmt, daß alle Arbeiter, die von außerhalb des Herzogtums zuziehen, auch wenn sie nur vorübergehend in Braunschweig sich aufhalten, gegen Pocken geimpft werden, falls sie nicht innerhalb des letzten Jahres nachweislich mit Erfolg geimpft sind. Von dieser Maßnahme werden auch alle in den Herbergen, Asylen für Obdachlose und ähnlichen Unterkunftsstättrn nächtigenden, von außerhalb ankommenden Personen betroffen.

— **Feuerversicherung.** Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit über das 96. Geschäftsjahr 1916 weist folgende Zahlen auf: Feuerversicherung. Versicherungssummen: 7 694 711 700 Mark, Beiträge; Mk. 25 347 386 50 Pfg., Schäden: Mk. 2 663 429.— Pfg. Einbruchdiebstahlversicherung: Versicherungssummen: 593 401 000 Mark. Beiträge: Mk. 631 522.70 Pfg., Schäden: Mk. 152 019.40 Pfg. Der Ueberschuß beträgt Mk. 19 871 758.80 Pfg. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 74% der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß des niedriger bemessenen Bruttobeitrages ein Drittel dieses Prozentsatzes mit rund 25%. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

— **Landeszuckeramt für Preußen.** Für den Preußischen Staat wird als besondere Vermittlungsstelle zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden ein Landeszuckeramt errichtet. Das Landeszuckeramt hat seinen Sitz in Berlin. Die Aufsicht über das Landeszuckeramt führt der Minister des Innern. Das Landeszuckeramt hat die Durchführung der Zuckerversorgung im preußischen Staatsgebiet einheitlich zu leiten und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ihm liegt die Unterverteilung der nach der Ueberweisung der Reichszuckerstelle auf die preußischen Kommunalverbände entfallenden Gesamtmenge an Zucker ob. In den Angelegenheiten der Süßstoffversorgung übernimmt das Landeszuckeramt die Vermittlung des Verkehrs zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden. Dem Landeszuckeramt wird die Befugnis verliehen, die Versorgung der Bevölkerung des Staatsgebiets oder eines Teils des Staatsgebiets mit Zucker zu regeln. Diese neue Anordnung tritt mit dem 15. Februar 1917 in Kraft.

— **Der eingeschränkte Eisenbahnverkehr.** Der Verstärkte Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses beriet den Eisenbahnetat. Der Berichterstatter gab ein Bild der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahnen, bezeichnete den Abschluß für 1915 und auch das bisherige Ergebnis des Jahres 1916 als günstig, jedoch beeinträchtigten die seit Januar entstandenen Schwierigkeiten den Gütertransport. Dementsprechend müßte das Jahr 1917 etwas pessimistischer beurteilt werden. Der Berichterstatter wünschte dringend Abänderung der Zustände in der Personen- und Güterbeförderung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gab eine genaue Darstellung der Verhältnisse und betonte dabei, daß früher wohl Wagenmangel bestanden habe, zurzeit aber ein solcher nicht mehr in dem Umfange vorhanden sei; die Schwierigkeiten z. B. in der Kohlenversorgung sind hauptsächlich auf Entlade- und Abfuhrschwierigkeiten zurückzuführen. Während in Friedenszeiten in Berlin durchschnittlich 2000 Wagen täglich abgefahren wurden, sind es jetzt nur 800 bis 900. Der Minister will alles veranlassen, was in seiner Macht steht, um in Verbindung mit der Militärverwaltung dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Für die Beschaffung von rollendem Material sind höhere Mittel bereitgestellt und werden auch weiter bereit gestellt werden. Der Minister erklärte, daß zurzeit nicht die Absicht bestände, eine Rationierung des Personenverkehrs vorzunehmen, dieser müßte aber grundsätzlich zurücktreten gegenüber dem Güterverkehr. Er bedauerte, daß häufig Fahrplanänderungen vorgenommen werden müssen und daß das Publikum nicht rechtzeitig davon unterrichtet werden konnte; er habe aber angeordnet, daß künftig jede Fahrplanänderung 24 Stunden vorher in den Zeitungen und in Anschlägen an Bahnhöfen bekannt gegeben werden sollen. Bis etwa zum 20. Februar dürfen noch weitere Veränderungen eintreten. An diesem Tage werde ein neuer Fahrplan herauskommen, der allerdings sehr umfassende Veränderungen aufweise. Später aber, so hofft der Minister, werde eine gewisse Stetigkeit erzielt werden. In der Besprechung wurden Wünsche über die Einrichtung der Abteile und die Ausstattung der Züge mit Speisewagen vorgebracht. Der Minister betonte, daß auch fernerhin auf gewisse Bequemlichkeiten des reisenden Publikums Bedacht genommen werden soll. Es entwickelte sich dann eine Finanzdebatte, aus der besonders hervorzuheben ist, daß verschiedene Redner in Uebereinstimmung mit dem Eisenbahnminister und dem Finanzminister gegen eine Uebernahme der preußischen Eisenbahnen durch das Reich Stellung nahmen.

— **Das Ende des Gibraltar-Bandes.** Das sogenannte Gibraltar-Band, das von mehreren hannoverschen Truppenteilen getragen wurde, wird seit einiger Zeit auf den neuen Waffenröcken nicht mehr angebracht. Die Auszeichnung bestand aus einem, auf dem rechten Aermel des Waffenrockes oberhalb der Patten oder des Aufschlages angebrachten, hellblauen Bande, das in gelber Stickerei, bei den Offizieren in Gold, das Wort „Gibraltar" trug. Das Band wurde am 24. Januar 1901 dem Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73 in Hannover, dem Infanterie-Regiment von Voigts-Rhetz (3. Hannoversches) Nr. 79 in Hildesheim und dem Hannoverschen Jägerbataillon Nr. 10 in Goslar am Harz zur Erinnerung an die Verteidigung Gibraltars durch die kurhannoverschen Bataillone v. Reden, de la Motte und von Hardenberg (später v. Sydow) unter dem englischen General Sir G. O. Elliot gegen die Spanier und Franzosen unter Generalleutnant Don Alvarez de Soto Major verliehen. Die drei Bataillone, die in Hameln, Nienburg und Verden standen, erhielten, nachdem sie 1784 nach neunjähriger Abwesenheit an der Weser bei Geestendorf gelandet waren, den Namen „Gibraltar-Bataillone", Fahnen mit der Ansicht des Felsens von Gibraltar und dem Namen „Gibraltar" in dem Bärenmützen und auf dem am rechten Aermel angebrachten Bande. Auch erhielten die drei Kommandeure goldene und die Mannschaften silberne Denkmünzen mit der Ansicht von Gibraltar.

— **Warnung der Kriegshinterbliebenen vor Winkeladvokaten.** Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in uneigennütziger Weise geleistet wird, ist sie dankend anzuerkennen. Die Kriegerwitwen müssen aber dringend vor sogenannten „Winkeladvokaten" und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie heran und verfassen für sie oft Gesuche, von deren Zwecklosigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt sind. Ihnen ist es meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Allen Kriegerwitwen — soweit sie sich außerstande sehen, Gesuche selbst abzufassen — kann daher nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in jedem Ort bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für Kriegerwitwen und -waisen zu wenden.

— **Warnung für Hunde und Katzenbesitzer.** Das Landgericht Leipzig hatte die Gutsbesitzerin St. und deren Dienstmagd aus einem Orte der Umgegend Leipzigs zu Geldstrafen verurteilt, weil sie den beiden Hunden und den sieben Katzen des Gehöftes fast ein Jahr lang unter anderem täglich drei Schnitten Brot in den Futternapf warfen. Nach den Bundesratsverordnungen über das Verfüttern von Brot und Brotgetreide ist solches Gebaren strafbar. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Goslar. Das Stammhaus der Familie Siemens in Goslar, ein stattlicher Fachwerkbau aus der Barockzeit, ist von der Familie Siemens angekauft worden. Die reichgeschnitzte Tür des im Innern und Aeußern zum größten Teil ursprünglich erhalten gebliebenen Hauses trägt noch heute unter dem Spruche Ora et labora den Namen des Erbauers „Hans Siemens" und die Jahreszahl „Anno" 1693". Die Familie Siemens hat wiederholt ihren Familientag in Goslar abgehalten.

Hildesheim. Wegen der augenblicklichen Notlage in Heizungsmitteln wurden die städtischen Mittel- und Volksschulen geschlossen. Die Wiedereröffnung des Unterrichts ist vorläufig für Montag, den 12. Februar, vorgesehen.

Ballenstedt. Die Liquidation des Bankhauses Falley, welches kurz nach Ausbruch des Krieges seine Zahlungen einstellte, ist seit dem 1. Februar beendet. Die Gläubiger, meist dem Mittelstande angehörend, erhielten insgesamt 65 Prozent ihrer Einlagen zurückvergütet. Dies immerhin günstige Ergebnis ist dem tatkräftigen Eingreifen eines unter Vorsitz des Kreisdirektors Knorr stehenden Ausschusses zu danken.

Nordhausen. Ein toll gewordener Hund brach in Büchholz in eine Schafherde ein un tötete 26 Hammel.

Dichter-Ecke.

An Wilson.

Du hast mit Reden von Menschlichkeit
Die Welt genarret nun längste Zeit,
Du hast als Handlanger Englands
Verlängert den furchtbaren Waffentanz,
Bis endlich Geduld selbst dem Michel bricht:
„Herunter die Maske vom Gesicht!"

Du hast der gemeinsten Lügenbrut
Dich ganz verschrieben mit Leib und Blut,
Du hast Dein Gewissen zum schweigen gebracht.
Da dir der blinkende Dollar gelacht.
Jetzt aber der deutsche Michel spricht:
„Herunter die Maske vom Gesicht!"

Vom Frieden redest du jederzeit,
Nun zeigt sich's, wie du zum Frieden bereit,
Nun zeigt sich's, daß nur über Engeland
Du Heuchler gehalten die Freundeshand,
Daß nur als falscher neutraler Wicht
Du hattest die Maske vor dem Gesicht.

War nicht der Meere Freiheit Dein Ziel?
Geredet hast Du darüber viel.
Nun winket der Freiheit Morgenrot
Da schlägst Du am liebsten im Keime sie tot,
Doch dabei das Lügengewebe zerbricht:
Nun fällt Dir die Maske vom Gesicht.

Was England tat, das traf nicht nicht,
Schlug's auch der Freiheit ins Gesicht.
England allein behandelt dich recht
Als käuflichen, gierigen Dollarknecht.
So klug war leider der Michel nicht;
Doch riß er die Maske Dir jetzt vom Gesicht.

Der Meute hast du dich zugesellt,
Die den deutschen Leuen heulend umstellt,
Gib acht, daß nicht ein Prankenhieb
Er blutig ins Gesicht Dir schrieb:
Auch dich fürchtet dieser Leue nicht,
Dich schützt keine Maske mehr vor dem Gesicht.

Wenn Wahrheit noch Wahrheit in der Welt,
Ein gerechter Gott noch das Weltall erhält,
Wenn Treue noch, Wahrheit Gerechtigkeit gilt,
Die glänzen auf unserem reinen Schild,
Dann naht auch Dir das Endgericht,
Dir, dem die Maske fiel vom Gesicht.

Allerlei Neues.

Ein wackerer Bürgermeister. Ein edles echt patriotisches Vorbild gibt der Bürgermeister Brügger in Uttendorf, indem er seine tägliche Milcherzeugung zu Friedenspreisen an arme Familien abgibt und wöchentlich etwa 15 Kilo Butter für Schwerarbeiter abliefert.

Allerlei Nöte in Italien. Laut „Secolo" erschweren Kälte und Schnee weiterhin den Verkehr in Italien. In Ravenna beträgt die Kälte 10 Grad, in Alessandria sogar 13. In Genua herrscht Mangel an Lebensmitteln. In Arezzo ist das Leben unmöglich geworden. Kohle und Holz sind überhaupt nicht aufzutreiben; Eier, Milch, Zucker und Brot werden immer seltener. Ein Blatt klagt darüber, daß man in Süditalien alle Maulbeerbäume absäge, um Holz zur Heizung zu erlangen; die Regierung soll einschreien, so wie sie es kürzlich bezüglich der Oelbäume getan habe.

Die Kälte in Frankreich. Wie der „Figaro" meldet, ist die Seine, seit 24 Jahren wieder das erste Mal, vollständig zugefroren. Infolge der mangelnden Kohlen müssen die Verhandlungen im Justizpalast in Paris ausgesetzt werden, da es nicht möglich ist, die großen Verhandlungssäle auch nur annähernd zu erwärmen.

Der deutsche Wohltätigkeitsbazar in Zürich hat einen Reingewinn von 25 000 Frank ergeben. Die der Fürsorge für kranke schweizerische Wehrmänner von Anfang an zugedachten 10% wurden auf 3000 Frank erhöht, der Rest fällt dem deutschen Hilfsverein Zürich und dem Verband für deutsche Kriegsfürsorge in der Schweiz zu gleichen Teilen zu.

Des Gatten- und Vatermordes geständig wurden nach längerem Leugnen die Frau, zwei Töchter und ein Sohn eines Schafmeisters in Stolp. Die vier Angeschuldigten waren schon lange mit dem Gedanken umgegangen, den Gatten und Vater aus dem Wege zu schaffen. In der Neujahrsnacht zertrümmerte die Frau mit einer Axt den Schädel ihres schlafenden Mannes, während die Töchter mit der brennenden Lampe dazu leuchteten. Der Sohn hatte während der grausigen

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170210-5/fragment/page=0001

Deutschland und Amerika.

Die diplomatische Lage.

Präsident Wilson hat in seiner Rede an den Senat durchblicken lassen, daß Deutschland sein Wort über die Führung des U-Boot-Krieges vom 4. Mai 1916 nicht gehalten habe. Wie unrichtig diese Behauptung ist, geht aus einer Darstellung der diplomatischen Lage zwischen Amerika und Deutschland seit dem 4. Februar 1915 hervor. Deutschland hat am 4. Februar 1915 durch eine Mitteilung der deutschen Marineleitung die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet erklärt und damit das Recht der rücksichtslosen Führung des U-Boot-Krieges für sich in Anspruch genommen. Nach der großen Aufregung, die der Untergang amerikanischer Staatsangehöriger gelegentlich der Versenkung der „Lusitania" in den Ver. Staaten hervorgerufen hatte, trat eine Milderung der deutschen U-Boot-Führung ein, und erst am 10. Februar 1916, nachdem auf Anstiften Englands bewaffnete feindliche Handelsschiffe zu Angriffen gegen die U-Boote der Mittelmächte geschritten waren, veröffentlichte die deutsche Marineleitung eine neue Note an die neutralen Mächte, worin bekanntgegeben wurde, daß vom 29. Februar 1916 an jedes, zu welchem Zweck immer bewaffnete feindliche Handelsschiff als Kriegsschiff betrachtet und behandelt werden soll.

Bald darauf, nämlich am 24. März 1916, ereignete sich die Versenkung des französischen Dampfers „Sussex" im Kanal; auch hierbei kamen amerikanische Staatsangehörige ums Leben. Infolgedessen richtete Präsident Wilson am 20. April 1916 ein Ultimatum an die deutsche Regierung, worin er für den Fall der Wiederholung ähnlicher Ereignisse mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohte. Obwohl schon damals die Stimmung in Deutschland der großen Mehrheit der Bevölkerung nach einem scharfen Vorgehen gegen Amerika verlangte, gab die deutsche Reichsregierung nochmals nach.

Am 4. Mai wurde von der deutschen Regierung ausdrücklich zur Erfüllung der amerikanischen Forderungen die Bedingung gemacht, daß Amerika auf England einwirke, um die englische Regierung zur Beobachtung der völkerrechtlichen Bestimmungen anzuhalten. In der deutschen Note wurde hinzugefügt, daß andernfalls die deutsche Regierung sich völlige Freiheit der Entschließung vorbehalten müsse, da dann eine neue Sachlage vorliege. Präsident Wilson antwortete darauf vier Tage später, am 8. Mai 1916, ohne allerdings bei seiner recht einseitigen und nach England neigenden Neutralität die deutschen Wünsche näher zu berücksichtigen. Man weiß, was sich Wilson von den Engländern alles bieten ließ. Der Raub der amerikanischen Post durch England erregte in ganz Amerika die größte Entrüstung, ohne daß Wilson allerdings etwas davon zu merken schien. Alle diese Völkerrechtsverletzungen durch England nahm er recht sanftmütig hin, richtete wohl einmal eine freundschaftliche Note an England, in der aber von irgend welchen Drohungen keine Rede war. Diese Note war wohl mehr zum Scheine abgesandt, damit er auch den englischen Übergriffen gegenüber nicht allzu untätig bleibe. Man hat jedenfalls nicht das geringste davon gehört, daß Wilson in England irgend etwas erreicht hatte oder auch nur Versprechungen bekommen hatte. Trotzdem blieb er immer weiter freundschaftlich gesinnt. Ganz hervorragend zeigte sich diese freundschaftliche Gesinnung dem Vierverband gegenüber bei der Behandlung der Antworten der kriegführenden Parteien auf seine Friedensnote.

Nachdem England und seine Verbündeten offen die Absicht auf große Eroberungen ausgesprochen hatten, während wir durchblicken ließen, daß wir einem auch für die Feinde annehmbaren Frieden nicht abgeneigt seien — jedenfalls eine friedfertigere Friedensbedingung als die unserer Feinde —, erklärte Wilson die Vierverbändler für brave Leute, die wenigstens ihre Friedensbedingungen genannt hätten. Dieser Vorgang ist um so auffälliger, als Wilson wenige Sätze später für einen Frieden ohne Sieg eintrat, dem die Friedensbedingungen des Vierverbands, die eigentlich nur Begründung für die weitere Kriegführung waren, nur sehr wenig entsprachen. Wilson ließ sich aber auch dadurch nicht anfechten, nannte diese Kriegsbegründungen Friedensbedingungen und brach, als wir uns zur Durchführung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gezwungen sahen, die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab, trotzdem Amerika seit unserer Mitteilung vom 4. Mai keinerlei Beschwerden mehr über unseren U-Boot-Krieg zu führen hatte.

Schon daraus ergiebt sich, daß unsere Regierung ihr Wort unverbrüchlich gehalten hatte, bis eben eine neue Sachlage eintrat, durch welche Deutschland die völlige Freiheit der Entschließung zurückgewann.

*

Präsident Wilson wird inzwischen aus der Haltung und Stimmung der Neutralen wohl gesehen haben, daß seine Aufforderung an sie, sich ihm in seinem Vorgehen gegen Deutschland anzuschließen, ein schwerer Fehler war. Herr Wilson ist vereinsamt geblieben. Weder Spanien noch die Schweiz, noch die skandinavischen Staaten zeigen Lust, Herrn Wilsons eigenartige Politik mitzumachen. Sicher scheint, daß Spanien wie die drei nordischen Staaten Protest gegen die Ankündigung des unbeschränkten U-Boot-Krieges erheben werden, aber zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen dürfte es mit keinem der europäischen Neutralen kommen. Inzwischen trifft Wilson weitere Kriegsvorbereitungen. Er hatte mit dem Kriegs- und dem Marineminister Besprechungen bezüglich der Mittel, um die Gesetzgebung dahin auszugestalten, daß die Regierung ermächtigt wird, nötigenfalls von den Schiffswerften, den Munitionswerkstätten und anderen Ausrüstungswerkstätten Besitz zu ergreifen. Wie sich die Dinge auch gestalten mögen, Deutschland ist vorbereitet und fest entschlossen, den beiretenen Weg bis zum siegreichen Ende fortzuschreiten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine amtliche Mahnung ergeht an das ganze deutsche Volk, keine Reisen ohne Ausweispapiere zu unternehmen. Vom Eisenbahnüberwachungsdienst werden noch immer täglich in den Zügen Reisende festgestellt — namentlich auch Frauen —, die ohne die erforderlichen Ausweispapiere unterwegs sind und sich infolgedessen allerlei Unannehmlichkeiten und Schereieren aussetzen. Auch können und müssen deutsche Reisende den im Interesse der Vaterlandsverteidigung unerläßlichen Überwachungsdienst dadurch erleichtern, daß sie genügende, am besten mit der Photographie des Inhabers versehene Ausweispapiere bei jeder, auch noch so kleinen Reise mit sich führen.

* Für die acht thüringischen Staaten ist ein Ernährungsamt der thüringischen Staaten mit dem Sitz in Weimar errichtet worden. Es besteht aus einem Ausschuß der Staaten, in dem unter dem Vorsitz von Sachsen-Weimar jeder der beteiligten Staaten eine Stimme führt, und einem Vorstand. Im Ernährungsamt werden zugleich die bisherigen kriegswirtschaftlichen Organisationen zusammengefaßt, die dem Amte gegenüber die Stellung von Abteilungen erhalten. Es sind dies der Viehhandelsverband Thüringen, die thüringische Landeskartoffelstelle, das thüringische Landesfuttermittelamt und die neugeschaffene Landesfettstelle.

* Unter den russisch-polnischen Arbeitern in Deutschland ist durch das von russischen Agenten verbreitete Gerücht Beunruhigung hervorgerufen worden, sie würden zwangsweise in das Heer des neuen polnischen Staates eingestellt werden. Die Arbeiter werden dazu aufgereizt, den Dienst zu verlassen; einige haben sogar versucht, über die holländische Grenze zu entweichen. Diese Gerüchte sind völlig sinnlos und böswillig. Niemand denkt daran, die polnische Bevölkerung zwangsweise auszuheben, weder in Polen selbst noch in Deutschland. Das polnische Heer wird ausschließlich aus Freiwilligen zusammengesetzt.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhause hielt Graf Tisza eine Rede, in der er die Ankündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges verteidigte. Das Haus zollte dem Ministerpräsidenten lebhaften Beifall.

Holland.

* In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Zeitung „Het Vaterland" sagte der neue englische Gesandte Sir Walter Townsley, er bedauere, daß einige Blätter an seine Ernennung falsche Behauptungen geknüpft hätten. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, ihre Haltung gegenüber der holländischen zu ändern. England wünsche im Gegenteil, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die es mit Holland unterhalten habe, von Dauer sein möchten. Der Gesandte versicherte, daß weder England noch ein anderes Land der Verbündeten die geringste Absicht habe, die Neutralität Hollands zu verletzen.

Rußland.

* Auf ein seltsames Mittel, um den immerwährenden Ministerwechsel zu verhüten, ist die russische Regierung verfallen. Sie hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem jedes Kabinett mindestens ein Jahr im Amte bleiben muß. Kabinettsänderungen können nur beim Jahreswechsel stattfinden. Im Laufe des Jahres können in den einzelnen Ministerien Wechsel nur dann erfolgen, wenn besondere Gründe vorliegen und der Ministerpräsident seine Zustimmung erteile. Ob dieses Gesetz allerdings die Lebensdauer des Ministeriums Golyzins verlängern wird, ist mehr als zweifelhaft.

Griechenland.

* Die Blockade Griechenlands ist einer Londoner Meldung der „Nationaltidende" zufolge aufgehoben; in den griechischen Häfen werden wieder Weizenladungen gelöscht.

Amerika.

* Kapitäne neutraler Staaten berichten, daß sie in der Nähe der Gruppe der Bahama-Inseln, unmittelbar vor dem Golf von Mexiko, einige japanische Kreuzer gesichtet hätten, die Kurs auf Veracruz nahmen. Die Kapitäne wollen in Tampico und Mexiko-City gehört haben, daß Carranza eine japanische Landungtrwarte, die angeblich Ansiedlungsmöglichkeiten für japanische Arbeiterkolonien, die Arbeiterverhältnisse überhaupt und die Handelsaussichten für Japanwaren in Mexiko besprechen und studieren soll.

* In Paris nimmt man als sicher an, daß die südamerikanischen A-B-C-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) dem Beispiele Wilsons folgen werden. Dieser Eindruck stützt sich neuerdings auf eine Erklärung des Brasilianischen Außenministers Lauro Miller in dem in Rio de Janeiro erscheinenden Blatt „O Paio": Die Brasilianische Regierung sei überzeugt, daß der Augenblick gekommen ist, die Stellung eines unparteiischen Zuschauers aufzugeben, jetzt, wo die Maßnahmen Deutschlands die Lebensinteressen Brasiliens unmittelbar berühren. — Anderen Nachrichten zufolge wird Brasilien lediglich eine Protestnote an die deutsche Regierung richten.

Volkswirtschaftliches.

Das Ergebnis der Obstkernsammlung. Die im vorigen Jahre eingeleitete Obstkernsammlung hat trotz mancher Unvollkommenheiten Ergebnisse gezeigt, die der Beachtung wert erscheinen. Daß sie unserem Ölmangel in entscheidender Weise abhelfen würde, hat von vornherein wohl niemand angenommen. Doch auch geringere Mengen, die unsere knappen Ölvorräte aufbesserten, müssen als hochwillkommen angesehen werden. Der Ertrag der Sonnenblumenkerne war sehr mäßig. Auf 77 Tonnen Aussaat kamen 100 Tonnen Ernte zurück, so daß es fraglich erscheinen kann, ob die Mühe der Aussaat sich lohnte. Auch das Ergebnis der Buchekernsammlung war dürftig. Der Grund lag wohl darin, daß die Bundesstaaten, die die größten Buchenwälder haben, die Erträge an sich herangezogen und weiter darin, daß viele Sammler ihre Vorräte selbst behielten und zu Öl verarbeiteten. Dagegen hatte die Obstkernsammlung sehr gute Erfolge. Sie ergab 120 000 Tonnen Obstkerne, die 400 000 bis 500 000 Kilogramm Öl lieferten. Der Verbleib dieses Öles, nachdem auch einige Fragen laut geworden sind, erklärt sich durch den starken Verbrauch der Margarinefabriken, an die monatlich 4000 Tonnen abgegeben werden. Die Ölmengen, die wegen ihres hohen Preises Aufsehen erregten, stammten aus der türkischen Haselnußernte und sind wohl unterdessen automatisch aus dem Verkehr verschwunden.

Das amerikanische Heer.

Das Heer der Ver. Staaten ist nach europäischen Begriffen in der „ersten Linie" an Zahl recht unbedeutend, denn, während es im Jahre 1898 noch rund 25 000 Mann betrug, hat jetzt der Präsident die Vollmacht, die Zahl zwischen 60 000 und 100 000 Mann zu bestimmen.

Die Aufstellung der amerikanischen Streitkräfte erfolgt durch Anwerbung, die wegen der verhältnismäßig hohen Besoldung von ungefähr 2 Mark für den Tag nicht schwer bewerkstelligt werden kann. Die Friedensstärke des Heeres setzt sich aus folgenden Formationen zusammen: Es sind vorhanden 30 Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien. Jede dieser Kompagnien umfaßt allerdings nur insgesamt 3 Offiziere und 65 Mann. Ferner bestehen 15 Kavallerieregimenter zu je 3 Abteilungen zu je 4 Schwadronen (Troops) in der gleichen Stärke wie die Infanteriekompagnien. Die verhältnismäßig große Anzahl von Kavallerietruppen erklärt sich daraus, daß es sich im eigentlichen Sinne nicht um Reiterei in unserem Sinne, sondern vielmehr um eine Art von berittener Infanterie handelt, die als Ergänzung der regulären Infanterie als Schützenregimenter ausgebildet wird. Die Artillerie ist schwach. Sie besteht aus 6 Regimentern zu je 6 Batterien zu je 4 Geschützen. Jede Batterie umfaßt 5 Offiziere und 133 bzw. 150 Mann. Jede Batterie verfügt über 8 Wagen. Ein Regiment ist reitende Artillerie, 1 ein Feldartillerieregiment, 2 sind leichte und 2 Gebirgsartillerieregimenter. Dazu kommen ferner noch 170 Kompagnien Küstenartillerie, die nicht in höhere Einheiten zusammengefaßt sind und je 3 Offiziere und 109 Mann umfassen. Die Pionierbataillone, von denen das amerikanische Heer 3 aufweist, haben je 4 Kompagnien zu je 3 Offizieren und 159 Mann. Das sogenannte Signalkorps besteht aus 46 Offizieren und 1212 Mann, das Geschützbetachement, dem die Anfertigung der Geschütze untersteht, aus 85 Offizieren und 720 Mann, zu denen noch 52 Philippinerkompagnien zu je 3 Offizieren und 104 Mann hinzukommen.

Bei Ausbruch des Weltkrieges hatte das amerikanische Heer insgesamt rund 74 000 Mann, mit Stäben in einer Stärke von rund 15 650 Mann. Von kolonialen Formationen traten zu der Gesamtzahl noch 5912 Mann hinzu. Im Auslande, wie z. B. in den Philippinen, in Hawai, standen rund 15 500 Mann. Neben dieser ersten Linie verfügt Amerika noch über eine zweite Reservetruppe. Es ist dies die „Nationalgarde", eine ausgebildete Miliz, die durch Anwerbung gewonnen und drei Jahre für den Inlands- und Auslandsdienst gebraucht wird. Bei Kriegsausbruch umfaßte sie 120 860 Mann und bestand aus 140 Regimentern und 9 Bataillonen Infanterie, 69 Schwadronen Kavallerie, 51 Batterien Artillerie und 122 Kompagnien Küstenartillerie.

In dritter Reihe kommt für den Kriegsfall noch die „unorganisierte Miliz" als Heeresverstärkung in Betracht. Diese umfaßt alle waffenfähigen Amerikaner im Alter von 18 bis 45 Jahren, die alle im Notfalle zu einer zweijährigen Dienstzeit verpflichtet sind. Es handelt sich hierbei um schnell auszubildende Mannschaften, welche als Ersatz für die regulären Truppen und die organisierte Miliz zu dienen haben. Von amerikanischer Seite wird die Anzahl auf mehr als 10 Millionen geschätzt, die dadurch für einen Krieg verfügbar würden. Man kann aber annehmen, daß die Schätzung viel zu hoch ist, wenn auch der Amerikaner durch Körperbildung und Sporttätigkeit ein guter Soldat ist.

Soweit die rein zahlenmäßige Stärke in Betracht kommt, ist das Heer nicht sonderlich imponierend, wenn man auch nicht übersehen darf, daß die gesamte Organisation einen bedeutenden Ausbau der augenblicklichen Stärke zuläßt.

Hinnerk, der Knecht.

25] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Sie standen alle ohne Antwort. Dann eilten mehrere fort, um das Dienstlokal von außen einzuschlagen. „Wer kommt mit?" wiederholte Hinnerk und sprang ohne Bescheid abzuwarten durch den Garten nach der Rückseite des Hauses. Er hatte durchs Fenster in das Schlafzimmer gewollt. Aber ein Teil des brennenden Daches war herabgestürzt und hatte gerade vor dem Fenster einen glühenden Berg von Holz und Stroh aufgetürmt.

Mehrere Männer waren Hinnerk gefolgt. In der höchsten Not läßt der brave Bauer seinen Nebenmenschen nicht im Stiche. Sie wußten, daß es galt, Menschenleben zu retten, und da gab es kein langes Besinnen.

„Reißt den brennenden Haufen auseinander!" rief ihnen Hinnerk zu. „Ich will ins Haus und versuchen, die Frau und das Kind zum Fenster hinauszubringen."

Sie schrien ihm zu, das sei unmöglich, er setze sein Leben unnütz aufs Spiel. Er aber hörte nicht. Noch war die Hintertür vom Garten aus frei. Zu beiden Seiten waren bereits große Teile des Daches heruntergerutscht. Aber der Tür wurden sie durch die vorschriftsmäßig angebrachte Sicherung aus eisernen Stangen zurückgehalten. Das konnte nur noch Augenblicke dauern. Schnell handeln, war die Hauptsache. Durch die unerträgliche Glut drang Hinnerk ins Haus. Ein greulicher Qualm schlug ihm heiß entgegen und beengte ihm den Atem. Das Feuer hatte hier drinnen nicht genug Luftzufuhr gehabt und schwelte mehr, als daß es mit heller Flamme brannte. Hinnerk hielt den Atem an.

Jetzt hatte er die Tür zum Schlafzimmer erreicht. Als er sie aufriß, hörte er hinter sich einen lauten Knall, und mit einem Male war es ganz hell. Der Luftzug vom Schlafzimmer zu der Tür, durch die er eingedrungen war, hatte mit explosionsartiger Kraft die Flammen auflodern lassen. Er schloß die Tür hinter sich. Auf dem Boden lag die Frau — regungslos, leise wimmernd. Der Junge saß im Bett und schrie. Es war viel Rauch im Zimmer, aber noch nicht so viel, um die Menschen zu ersticken. Hinnerk stürzte ans Fenster. Die Männer draußen hatten mit langen Stangen den brennenden Haufen auseinander geschoben; aber immer wieder fielen neue Teile des Daches herunter. Und jetzt ertönte draußen lautes Geschrei: „Achtung! Zurück da! Der Giebel neigt sich!"

Rasch entschlossen hob Hinnerk das Beil; unter seinen Schlägen brachen die Fensterpfosten auseinander, so daß eine große Öffnung sich bot. Nun ergriff er das Kind und schrie zum Fenster hinaus: „Hierher, Männer! Auffangen! Ich werf es euch zu!"

Starke Arme fingen das Kind auf. Es war unverletzt der Todesnot entkommen. Aber wieder ertönte der vielstimmige Ruf: „Der Giebel senkt sich! Alle Mann zurück!" Hinnerk hatte seine Frau vom Boden aufgehoben. Sie lastete schwer in seinen Armen. Aber er fühlte in diesem Augenblick Riesenkräfte. Wie aber sollte er sie zum Fenster hinausbringen? Es war ganz unmöglich. Er nutzte durch die Tür; es gab keinen anderen Weg. Noch einmal legte Hinnerk die Bäuerin auf das Bett; dann tauchte er Tücher in das Waschwasser und wickelte sie ihr und sich um den Kopf.

Nun hob er die Frau auf und öffnete die Tür. Der Tod schien ihn entgegenzulocken. Aber der Zugwind riß die Flammen plötzlich in eine andere Richtung. Zwischen der Hofür und sich selbst sah er einen Raum, der vielleicht ein Durchschreiten möglich machte. So schnell er konnte, drang der Mann mit seiner schweren Last vorwärts. Es war ihm, als verbrenne ihm die glühende Luft die Lungen. Die Arme schmerzten ihm, wenn die Flammen sie trafen. Es war zum Ersticken in dieser Hölle. Da stießte er sich von einem furchtbaren Luftdruck fast umgerissen. Ein Knattern und Pollern erfüllte die Luft und dann ein markerschütternder Krach. Mit einem Male wurde das Atmen leichter. Ein Strom von kühlerer Luft drang herein.

Ohne sich klar darüber zu werden, daß hinter ihm der hohe Giebel und ein Teil des Daches nach außen gestürzt sei, gelangte Hinnerk zur Tür, gerade noch im letzten Moment. Denn jetzt brach hinter ihm das ganze Dach zusammen, und als er schon draußen stand, war ihm, als befände er sich in einem Feuerwirbel. Noch ein paar Schritte stolperte er vorwärts, dann brach er zusammen.

Als der Morgen graute, qualmte die Brandstätte noch. Aber das Feuer war auf seinen Herd beschränkt. Die aufopferungsvolle Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der ganzen Einwohnerschaft hatte die Nachbarhäuser vor der Inbrandsetzung durch Flugfeuer bewahrt. Müde schlich man nach Hause, nur die Brandwache mit der Spritze blieb auf dem Platze. Das Hauptgebäude des Bolten-Siemerschen Hofes war völlig in Asche gelegt. Aber es schienen keine Menschenleben zu beklagen zu sein. Nur die Bäuerin schwebte zwischen Tod und Leben. In der Altentellerkate lag sie, und man wartete auf den Arzt, den man gegen Morgen gerufen hatte. Hinnerk Meyer war in der unversehrt gebliebenen Scheune untergebracht. Man hatte seine zahlreichen Brandwunden notdürftig verbunden. Nun lag er in bleiernem Betäubungsschlaf.

Unten in der Scheune stampften die geretteten Pferde; eine Kuh mit ihrem Kalb und die Schweine waren dort ebenfalls eingestellt. Die übrigen Kühe waren in der Nacht auf den Grashoppel gewesen und nicht in Gefahr gekommen. Bei dem Vieh saß der Junghuch auf einem Hofbock, und um ihn standen noch einige Bauernburschen, die gern näheres über die Entstehung des Brandes wissen wollten. Sonderbar, schon jetzt hatte sich die Meinung verbreitet, daß Brandstiftung vorliegen müsse. Wie sollte das Feuer auch sonst ausgekommen sein? Und ein seltsames Gerücht war im Umlauf. Die Bäuerin sollte mit einer schweren Stichwunde in der rechten Brustseite aufgefunden worden sein. Wer konnte das getan haben?

Kopfschüttelnd standen die Leute, und niemand mochte einen Namen nennen. Und doch dachten sie alle an ein und denselben. Aber keiner mochte es dem zutrauen. Wenn das nun

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170210-5/fragment/page=0002

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Stimmen aus Feldpostbriefen.

Wenn man nur der Leidenschaftlichkeit glauben wollte, mit der die französischen Blätter ihre kriegswütigen Rollen spielen, müßte man wirklich annehmen, daß ausnahmslos jeder französische Bürger sich mit Händen und Füßen gegen einen Friedensgedanken sträubt. Erfreulicherweise aber hat man in Deutschland Mittel, nachzuprüfen, was in Frankreich die Väter, Mütter, Schwestern, Kinder derer, die im Felde stehen oder standen und jetzt unsere Gefangenen sind, wirklich über die Friedensfrage denken. Und in den Briefen all der Leute, aus denen doch schließlich das Frankreich des Herrn Poincaré und Briand besteht, ist aber auch kein Wort zu finden aus den Rollen der Komödianten der Kammer und des Senats. Oder klingt es im Sinne der Note des Vierverbandes an Wilson, wenn eine Hauptmannsfrau aus A . . . an den in Deutschland gefangenen Gatten schreibt: „Oh ja, ich bin sicher, daß in diesen Tagen unsere vereinigten Gebete das Mitleid Gottes zu uns ein wenig mehr erwecken werden, und ich hoffe, daß er uns bald befreien wird. Ich habe festes Vertrauen hierin, obgleich die Lage von Europa in diesem Augenblick sehr verwirrt erscheint. Darum hoffe ich, daß wir bald das Glück haben werden, uns wieder vereint zu sehen."

Oder einem Oberleutnant schreibt aus O . . . sein Bruder: „Mögen die Regierungen aller Länder aus der heiligen Vernunft ein ehrenwertes Mittel schöpfen, um diesen schrecklichen Zustand zu beenden. Ich weiß, daß dies fast über die menschlichen Kräfte geht, aber trotz alledem mit gutem Willen von dieser und der anderen Seite würde es schon gehen! Bis dahin folgen mehr Tote den Toten und weitere Katastrophen den Katastrophen. Man ist dadurch, um sich so auszudrücken, geradezu stumpfsinnig geworden!" Ein einfacher, aber gebildeter Kleinstadtbürger schildert seinem Bruder im Gefangenenlager zu S. die Ansichten der französischen und englischen Machthaber, die nicht wollen, „daß diese Schlächterei aufhört", und fährt dann fort: „Wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll, muß ich Dir erklären, daß jedermann sich zu einem baldigen Frieden beglückwünschen würde; aber die durch die Deutschen errungenen Erfolge in Rumänien, die Einnahme von Bukarest und die Besetzung von so viel Ländern durch die Deutschen, welche sich überall befinden, sind große Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung eines Projekts entgegenstellen, das bestimmt ist, diesem Kriege ein Ziel zu setzen."

Das sind nur ein paar Stimmen aus einem großen, gewaltig anschwellenden Chor, der — ob es nun den Herren an der Spitze recht ist oder nicht — deutlich und unüberhörbar zu uns herüberklingt. Besonders interessant sind dazwischen die Stimmen der von der französischen Heeresverwaltung Evakuierten, die bittere Klage führen über die Übervorteilung durch die mürrischen Landsleute, über die hohen, immer noch wachsenden Preise für das Notwendigste. Der folgende Zornausbruch einer Mutter aus der Verdunner Gegend bringt das Leitmotiv all dieser Klagen: „Der Vater langweilt sich immer zu in diesem so schlechten Land. Alle Leute sind hier die reinen Bären, eifersüchtig auf all die armen Auswanderten. Wenn sie nur erst selbst ein wenig an die Reihe kämen, daß sie merkten, was das heißt . . ."

Wer weiß — der Wunsch der zornigen Frau in ihrem „schlechten Land" kann vielleicht noch erfüllt werden. Dann werden die „eifersüchtigen Bären" mit Herrn Briand abzurechnen haben und seinen Einblästern an der Themse.

Von Nah und Fern.

Notgeld in Kiel. Der Magistrat Kiel hat beschlossen, zur Linderung des Kleingeldmangels ein Notgeld auszugeben, und zwar sollen für 150 000 Mark Halbe-Mark- und für 100 000 Mark Zehnpfennigscheine ausgegeben werden.

Ein neuer Wasserstraßen-Verein. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Blüher fand in Dresden die Gründung eines Elbe-Oder—Donau-Kanalvereins statt. Es waren vertreten die sächsische Regierung, die Senate von Hamburg und Lübeck, sämtliche mittel- und norddeutsche Handelskammern, der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverein und andere Korporationen.

Freigabe von Lese- und Abfallholz in Hessen. Das hessische Finanzministerium hat die Oberförstereien angewiesen, bei dem derzeitigen Kohlenmangel der Bevölkerung in dem weitgehendsten Maße Gelegenheit zu geben, das Leseholz und das beim Holzhauerbetrieb entstehende Abfallholz, Reisig, Astbrocken und Astäpfne usw. nutzbar zu verwenden. Die Oberförstereien werden ermächtigt, in den Dominialwaldungen nach Bedarf weitere wöchentliche Holzlesetage einzurichten oder sogar das Sammeln von Leseholz für den Winter in allen Wochentagen frei zu geben. Die behördlichen Stellen haben für die Gemeindewaldungen die gleiche Anweisung erhalten.

Gefängnisstrafen für Kleingeldhamster. In Straßburg wurden mehrere Kleingeldhamster, bei denen Scheidemünzen bis zu mehreren tausend Mark aufgefunden wurden, vom außerordentlichen Kriegsgericht zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vom Mühlwerk zermalmt. In Wittkau (Westpreußen) stürzte der Mühlenbesitzer Joppen in das Triebwerk seiner Mühle und wurde vollständig zermalmt.

600 Mark von einer Kuh verzehrt. Ein Besitzer in Emsmannsreit bei Wegscheid, der als Sonderling gilt, pflegte seit Kriegsbeginn sein Geld in einem Gürtel um den Leib zu tragen. Kürzlich verschwand plötzlich der Gürtel und wurde nach längerem Suchen im Stall gefunden, wo das Geld von einer Kuh infolge des mangelhaften Ernährungszustandes vor Hunger aufgefressen worden war.

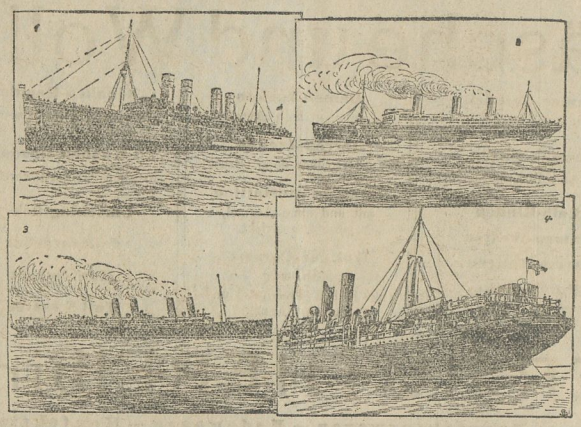
Schleichhandel mit Fleisch- und Wurstwaren in Oberschlesien. Auf dem Bahnhof in Kattowitz (Oberschlesien) wird in den letzten Tagen eine besonders scharfe Kontrolle auf alle diejenigen Personen ausgeübt, die mit großen Koffern und Paketen nach Breslau und Berlin, sowie nach anderen größeren Orten des Reiches fahren wollen. Aus all diesen Städten kommen Personen nach Kattowitz, kaufen dort die von Händlern aus dem besetzten Polen herübergebrachten Wurstwaren ein und verkaufen sie dann zu horrend hohen Preisen in ihrer Heimat weiter. Dieser Tage hatten Kattowitzer Kriminalbeamte ein besonders scharfes Auge auf diejenigen Gepäckstücke, die als Erpreßgut auf Bahnhof Kattowitz aufgegeben wurden. Besonders schwere Kisten und Körbe wurden einer genauen Prüfung unterzogen, wobei sich herausstellte, daß all diese Erpreßgutstücke Wurst, Fleisch, Speck und Schinken enthielten. Die beschlagnahmten Waren betrugen mehrere Zentner. Sie sollten, wie aus den Adressen zu ersehen war, nach Berlin und Dresden gebracht werden. — Auch ein umfangreicher Handel mit Seife wurde von Kattowitz aus betrieben.

Wegen Malzschiebungen verhaftet. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Inhabers der Malzfabrik Schweinfurth, der vom Untersuchungsrichter in der bekannten Malzschiebungsangelegenheit einem mehrstündigen Verhör unterzogen wurde und dann verhaftet wurde.

Aus dem ewigen Eise gerettet. Aus Neuseeland wird berichtet, daß sieben der zehn Mitglieder der Roß-Seeabteilung der Shackleton-Expedition, die seit dem 6. Mai 1915 von ihrem Schiff durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

In Amerika internierte deutsche Schiffe.

1. Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm". 2. Riesendampfer „Vaterland". 3. „Kronprinzessin Cecilie". 4. Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich".



Gerichtshalle.

Elberfeld. Eine exemplarische Strafe diktierte die Elberfelder Strafkammer dem Lebensmittelhändler Paul Greimacher aus Remscheid, der große Mengen Butter, Fette aller Art, Speck, Fleisch und Wurst einhamsterte, natürlich der 3. G. G. vorenthielt und dann zu Wucherpreisen an die schwerarbeitende Bevölkerung abgab, ohne eine entsprechende Markenverwertung vorzunehmen, und ferner größere durch die Polizei beschlagnahmte Speck- und Fettmengen beiseite schaffte. Das Schöffengericht hatte Greimacher zu 480 Mark Geldbuße und 4 Monaten Gefängnis verurteilt, die Strafkammer erhöhte diese Strafen mit Rücksicht auf Greimachers außerordentlich lügenhafte Einlassung, die derartig unverschämt wäre, wie sie dem Gericht noch nicht vorgekommen sei, zu 500 Mark Geldstrafe und 5 Monate Gefängnis.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf als unbegründet die Revision des Kaufmanns Ernst Lorey, den das Schwurgericht Leipzig am 29. November 1916 wegen betrügerischen Bankrotts unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Aber das Vermögen des Angeklagten war am 7. Februar 1915 durch das Amtsgericht Pegau der Konkurs eröffnet worden, in dessen Folge es sich herausstellte, daß Lorey im Jahre 1912, in der Absicht seine Gläubiger zu benachteiligen, sowohl Vermögensstücke verheimlicht und beiseite geschafft, wie auch Schulden und Rechtsgeschäfte anerkannt hatte, die ganz oder teilweise erdichtet waren.

Vermischtes.

Die neueste französische Geburtenstatistik. Mitten in die endlosen Erörterungen, wie die Geburten in Frankreich vermehrt werden könnten, sendet die neueste Statistik über die Jahre 1913, 1914 und 1915 einen grellen Mißton. Nach dem „Gaulois" war diese Statistik noch im Jahre 1913 insofern annehmbar, als, bei Zugrundlegung der nichtbesetzten französischen Gebiete, die Todesfälle um 15 000 Geburten überholt wurden. Dies war schon wenig, sogar sehr wenig, aber immerhin doch ein kleines Plus. Im Jahre 1914 aber gab es 53 000 Todesfälle mehr als Geburten. Im Jahre 1915 schließlich trugen die Todesfälle den Sieg mit einer Mehrheit von 261 000 davon. Der „Gaulois" weiß sich hierüber mit nichts besserem als der Hoffnung zu trösten, daß nach dem Kriege auch in dieser Beziehung ein Wandel einireten würde.

Ein Rekord der Schweigsamkeit. Einen Rekord der Schweigsamkeit trug der englische Bürger Thomas Williams davon. Dieser sonderbare Mann, der kürzlich im Alter von 71 Jahren gestorben ist, schwor sich eines Tages aus unbekannten Gründen zu, kein Wort mehr zu reden. Und tatsächlich soll er dieses Versprechen während der letzten 30 Jahre seines Daseins unerbittlich innegehalten haben. Um sich aber nicht Verführungen zum Bruch dieses Schwures auszusetzen, hatte er sich in eine kleine Hütte am Ende eines Dörfchens zurückgezogen. Die Bauern besuchten ihn mehrmals und gaben sich alle Mühe, ihn zum Sprechen zu bewegen. Sämtliche Versuche scheiterten an seiner Energie, die wohl einer vernünftigeren Sache wert gewesen wäre. Als man nach dem Tode des sonderbaren Greises in seine Hütte eindrang, fand man sie vollgestopft mit allen möglichen englischen Tageszeitungen. — Vielleicht hat dieser Lesestoff ihn veranlaßt, sich ein für alle Mal von der Welt zurückzuziehen.

Prangertafeln" am Wiener Rathaus. Unter großem Aufsehen wurden an den Eingängen des neuen Rathauses die ersten Prangertafeln mit den Namen von Nahrungsmittelwucherern zu beiden Seiten der Vorhalle angeschlagen. Auch in jenen Bezirksrathäusern, wo einzelne der in den Listen vorkommenden Fälle abgeurteilt wurden, ist die Anbringung der Prangertafeln erfolgt.

Am „Problem der Liebe" verzweifelt. Selbstmord verübte in Wien die 27jährige Photographengattin Adele Feiling, indem sie sich mit einem Rasiermesser die Adern am linken Handgelenk durchschnitt und dann noch eine Giftlösung trank. Sie wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo sie nach unsäglichen Leiden verstarb. Als Ursache hatte die Lebensmüde angegeben, daß die Veranlassung zu der Tat „im Problem der Liebe" zu suchen sei.

Einschränkung des Kohlenverbrauchs in Dänemark. Zur Durchführung einer allgemeinen Kohlenersparnis faßte der Preisregelungsausschuß den Beschluß, dem Ministerium des Innern vorzuschlagen, alle Theater, Restaurants und Vergnügungsstätten 10 Uhr abends zu schließen und den Geschäftsschluß auf 6 Uhr abends festzusetzen. Außerdem soll durch verschiedene Maßnahmen eine Zwangsersparnis an Gas, Elektrizität und Kohlen in Privathaushaltungen durchgeführt werden. Der Eisenbahnverkehr ist bereits bedeutend eingeschränkt.

Goldene Worte.

Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen: Jeder einzelne ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet; jeder einzelne ein Held und Befreier, wenn er es tut.

Paul de Lagarde.

Womit man umgeht, das hängt einem an.

Sprichwort.

---

nicht so verwunderlich gewesen wäre, daß der Bauer gerade gestern abend sein Bett in der Scheune hatte aufschlagen lassen. Warum das? Er hatte sich mit der Bäuerin entzweit, redeten die Leute, und die Dienstboten nahmen ausnahmslos des Bauern Partei gegen seine Frau. Der Eifer jedoch, mit dem sie das taten, bewies, daß auch sie den Verdacht hegten, den sie zu zerstreuen suchten.

Nun gingen auch die letzten. Heute früh mußte man ohne Nachtschlaf an die Arbeit, nur durch das Frühstück mit heißem Kaffee aufgemuntert. Einige Stunden gab es Ruhe auf dem Hof; in der Asche glühte es noch, und die Brandwache hatte noch immer aufzupassen.

Gegen neun Uhr kamen der Amtsrichter aus Mölln und ein Assessor aus Ratzeburg als Vertreter des Landrats. Sie trafen den Amtsvorsteher, einen benachbarten Domänenpächter, mit dem Gendarmen schon an. „Brandstiftung! Ganz bestimmt Brandstiftung!" sagte der, und der Amtsgerichtsrat schüttelte dazu nur mit leisem Bedenken den Kopf.

„Wer kann es getan haben?"

Da kam eine von Rauch geschwärzte Gestalt von der Scheune her über den Hof. Dem Manne war der Kopf verbunden, und den rechten Arm trug er in der Binde.

„Wer ist das?" fragte der Assessor.

„Vermutlich der Brandstifter!" raunte ihm der Amtsvorsteher zu. Und doch ging er auf den Mann zu und redete ihn an: „Das war eine Heldentat, die Sie vollbracht haben, mein lieber Meyer," sagte er. Dann wandte er sich zu den neben ihm stehenden Herren: „Hier der Doppelhufner Meyer hat unter Einsetzung seines Lebens seine Frau und deren Kind aus dem brennenden Hause gerettet."

Der Amtsgerichtsrat Lührsen, ein wohlwollender Mann, der, besonders gegen Leute, die gesellschaftlich unter ihm standen, stets leutselig war, reichte dem Bauer die Hand. „Meine volle Anerkennung und meinen Glückwunsch zu Ihrer Rettung," sagte er. „Ich hoffe, das Haus und die Ställe waren gut versichert?"

Hinnerk Meyer bejahte die Frage. „Und Ihre Frau — Sie lebten doch gut mit ihr?"

Der Bauer antwortete ihm nicht. „Also nicht?" fuhr der Amtsgerichtsrat fort. „Das tut mir leid. Hatten Sie gestern abend Streit mit ihrer Frau? Sie können Ihre Aussage verweigern; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Wahrheit zu sagen."

Hinnerk sah verwundert von dem einen zum andern. Dann sagte er nach kurzem Besinnen: „Ja, wir hatten Streit, Herr Rat. Es ist wohl besser, ich sage es gleich jetzt: ich wollte mich von meiner Frau scheiden lassen."

„Donnerwetter!" entfuhr es dem Assessor „Das ist ein Indizium!"

Ein ernster Blick des Amtsgerichtsrats ließ ihn verstummen. „So, so," sagte der Rat. „Scheiden lassen! Und Ihre Frau wollte nicht? Und was taten Sie?"

„Ich ging hinaus!"

„Und ließen Ihr Bett in der Scheune aufschlagen?"

Hinnerk bejahte auch das.

Der Amtsvorsteher sah ihn mit Inquisitormiene an. „Sie meinten, da würden Sie ganz sicher sein, wenn der Hof abbrannte?"

„Das verstehe ich nicht," sagte Hinnerk. „Ich konnte doch nicht wissen, daß ein Feuer auskommen würde."

„Gewiß, das konnte allerdings nur einer wissen — der Brandstifter!"

Hinnerk sah den Amtsvorsteher wie versteinert an. Nun verstand er plötzlich den Zweck des Verhörs. „Sie halten mich für den Kerl, der das Feuer angelegt hat?" fragte er heftig.

Der Amtsvorsteher zuckte die Achseln, und der Amtgerichtsrat Lührsen machte eine bedauernde Handbewegung. „Sie werden begreifen, daß der Verdacht sehr schwerwiegender Natur ist, der sich auf Sie richtet. Sie streiten sich mit der Frau, wollen sich scheiden lassen, quartieren sich nach der Scheune aus; und in derselben Nacht brennt der Hof ab, und die Bäuerin wird mit Mühe und Not gerettet — aber mit einem gefährlichen Messerstich in der Brust."

Ein Wutschrei entrang sich Hinnerks Kehle. „Für einen Mörder und Brandstifter halten Sie mich? Das ist schändlich! Das ist niederträchtig!"

„Herr, mäßigen Sie sich und achten Sie auf Ihre Worte!" unterbrach ihn der Assessor streng.

„Fällt mir gar nicht ein!" erwiderte Hinnerk zornig. „Von dem Messerstich weiß ich noch gar nichts, es ist das erste, was ich höre. Und Sie, Herr Amtsvorsteher, haben eben noch selbst gesagt, daß ich mein Leben eingesetzt habe, um die Frau zu retten. Und dann soll ich ihr Mörder sein?"

Der Amtsgerichtsrat nickte, ihm wollte die Sache immer noch nicht recht in den Kopf. „Sonderbar bleibt die Geschichte, und ich will Ihnen von Herzen wünschen, daß sich alles zu Ihren Gunsten aufklärt. Warum sind Sie denn eigentlich in das Haus gestürzt, um die Frau aus den Flammen zu holen, wenn Sie mit ihr in Feindschaft lebten?"

Hinnerk sah ihn verdutzt an. „Herr Rat, das will ich Ihnen sagen. Wir Bauern hierzulande sind dickköpfig und störrisch, und der eine hält oft nicht viel vom nächsten Nachbarn. Aber, wenn Not am Mann ist, dann fragt keiner den Teufel danach, ob Freund oder nicht. Und das wäre ein schlechter Kerl, der eine Frau in der Not im Stiche ließe, da braucht es noch gar nicht einmal die eigene Frau zu sein."

Der Rat warf ihm einen freundlichen Blick zu. „Das ist brav gedacht. Sehen Sie, Herr Assessor, das ist niederdeutsche Bauernart. Die muß man kennen, und man gewinnt sie lieb."

Der Amtsvorsteher nickte energisch dazu, aber dann sagte er, indem er den Amtsgerichtsrat beiseitezog: „Ich glaube trotzdem, daß der Mann die Hände im Spiele hat. Er hat vermutlich in der Erregung das Messer gebraucht und, als er sein Opfer vor sich liegen sah, das Haus angesteckt, um die Spuren zu verwischen. Nachher ist dann die Reue gekommen — denn ein anständiger Kerl ist er immer gewesen — und nun hat er versucht, Frau und Kind zu retten."

Hi 26 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170210-5/fragment/page=0003

Tat ruhig neben dem Vater im Bett gelegen. Die Spuren wurden verwischt, aber doch nicht so, um den Anklageschritt unwirksam zu machen. Das Stolper Schwurgericht wird über die Täter das Urteil sprechen.

Neue Explosion in Archangelsk. Der russische Admiralstab gibt amtlich bekannt: Am 26. Januar entstand bei der Entladung des Eisbrechers „Tschelsjuskin" bei einem der Ausladeplätze in Archangelsk eine Explosion und ein Brand, der sich sofort in den Gebieten dieses Löschplatzes verbreitete. Der Brand verursachte Schäden unter den Gebäuden beim Bahnhof, unter einigen Lagern, Schuppen und Baracken. Von den Schiffen wurde außer dem „Tschelsjuskin" ein Schlepper zerstört. Außerdem erlitten fünf Dampfer Beschädigungen, drei nur leichte. Unter den 344 Verletzten sind 3 Offiziere und 99 Soldaten. 59 Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten beläuft sich anscheinend auf etwa 30.

Serbien und Montenegro zeichnen österreichische Kriegsanleihe. Die Oesterreichisch-ungarische Kriegskorrespondenz meldet: Die fünfte Kriegsanleihe wurde auch in Serbien und Montenegro zur Zeichnung aufgelegt. Die Zeichnungsergebnisse liegen noch nicht vollständig vor. In Serbien wurden bis Mitte Januar 6 Millionen Kronen gezeichnet. An der Zeichnung beteiligte sich auch die Zivilbevölkerung mit Beträgen bis zu 400 000 Kronen. In Montenegro nahmen alle Schichten und Nationalitäten, auch die montenegrinischen Serben, an der Zeichnung teil, was wohl beweist, daß sie der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung Vertrauen entgegenbringen und sich in den neuen Verhältnissen nicht unwohl fühlen. In Podgorica wurden allein über eine halbe Million Kronen und in Plevlje über eine viertel Million Kronen gezeichnet.

Aus der Reichshauptstadt. Von einem Schutzmann niedergeschossen wurden in Moabit zwei Arbeiter. Zwei Brüder verursachten in einem Wirtshaus so großen Streit, daß zur Schlichtung Schutzleute herangerufen werden mußten, die den Ruhestörer abführten. Eine ganze Anzahl Burschen folgte den Schutzleuten. Als der Bruder des Abgeführten auf einen Schutzmann eindrang, machte dieser von der Dienstwaffe Gebrauch und verletzte den Angreifer schwer. Die Kugel traf auch einen Mitbeteiligten, der im Ohr getroffen, schwer verletzt, fortgeschafft werden mußte. — Ein „Munitionstransport" erregte auf der Straße nachts die Aufmerksamkeit von Schutzleuten. Mehrere Arbeiter transportierten Kisten auf einem Handwagen, sie wollten Munition befördern aus ihrer Fabrik, da Mangel an Fuhrwerk sei. Das glaubte man ihnen nicht. Und siehe da, die Munition hatte sich beim Oeffnen in ein geschlachtetes Schwein verwandelt, das in einem Vorort gestohlen war.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag Sexagesimae.

Elbingerode: Pastor Abert.

1/4 10 Uhr Gottesdienst.
1 Uhr Kinderlehre.
Mittwoch 8 Uhr Jungfrauenverein.
Freitag 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Am kommenden Sonntag beginnen die Festgottesdienste mit Abendmahlsfeier.

Hüttenorte: P. Groschupf.
Rothehütte 9 3/4 Uhr Beichte.
10 Uhr Gottesdienst mit heiligem Abendmahl.
Mittwoch keine Beistunde.

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle für langjährige bewährte Qualitäten allerbeste Fabrikate.

Wollwäsche und Wollwaren

Herren-Hemden m. Achsel od. Vorderschl.
Herrenbeinkleider jede Weite und Länge
Kinder-Trikots offen u. geschlossen weiss und grau, für das Alter von 1 bis 15 Jahren. Trikot mit Futter. Wolle gestrickt. Normalgewebe.
Anknöpf-Höschen.

Damen-Hemden mit Spitze tailliert.
Damen-Hosen offen und Reform-Facon.
Leib-Binden
Damen-Westen
Strumpfwaren
Handschuhe
Gamaschen

Damen-Jacken m. ganz. u. halb. Aermeln
Herren-Jacken Vorderschluss dopp. Brust
Damen-Untertaillen mit und ohne Aermel, gewebt, gestrickt.
Wollene Corsett-Schoner mit halben, dreiviertel und ganzen Aermeln.

Knaben-Hemden für jedes Alter passend.
Knaben-Hosen in allen Grössen vorrätig.
Umschlagtücher
Taillentücher
Kopf-Schals
Woll-Sweater

Herren-Westen ein- und zweireihig.
Knaben-Westen für jedes Alter passend.
Barchend-Hemden für Mädchen.
Barchend-Hosen offen und geschlossen.

WALTER HÜTHER Elbingerode.

Manufakturwaren — Modewaren — Konfektion

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Königl. Oberförsterei Benneckenstein

versteigert am 24. Februar von 11 1/2 Uhr ab im Hotel Herzog zu Benneckenstein.

12 Eichen-Abschnitte IV./V. Klasse = 3,96 fm.
Eichen 3,5 rm Nutzscheit II. Klasse.
Eichen 9,5 rm Nutzknüppel.
Erlen 15 rm Nutzscheit II. Klasse.
Erlen 4,5 rm Nutzknüppel.
8 Fichten Stämme I. Klasse = 21,47 fm.
164 Fichten Stämme II. Klasse = 211,10 fm.
599 Fichten Stämme III. Klasse = 421,56 fm.
650 Fichten Stämme IV. Klasse = 219,29 fm.
1115 Fichten Stangen I. Klasse.
970 Fichten Stangen II. Klasse.
1035 Fichten Stangen III. Klasse.
3,10 Hdt. Fichten Stangen IV. Klasse
423 rm Fichten Nutzscheit II. Klasse, + 343 rm Fichten Nutzscheit II. Klasse +
190 rm Fichten Nutzknüppel.

Ein

Schwein

zum Schlachten wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Elbingeroder

Konsumverein

E. G. m. b. H.

Zu der auf **Sonntag, den 18. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr** im Hotel „Goldener Adler" hierselbst anberaumten

Generalversammlung

werden die Mitglieder eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsvorlage pe 2. Halbjahr 1916 und Erteilung der Entlastung.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns bezw. der den Mitgliedern zu verteilende Dividende.
3. Genehmigung über Anschaffung einer Registrier-Kasse für Filiale Königshof.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
H. Hartung.

Todesanzeige.

Donnerstag abend 9 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die Witwe

Auguste Köhler

geb. Becker

im 90. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Köhler.

Elbingerode, den 8. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Rössling,

besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor prim. Abert, sagen wir herzlichsten Dank.

Elbingerode, im Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1916 beträgt für die Feuerversicherung:

74 Vom Hundert

der eingezahlten Beiträge, für die **Einbruchdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigen Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund **25 Vom Hundert.**

Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Bankfatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunf erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

Elbingerode, Walter Hüther, Kaufmann
Ilfeld, F. Reichmuth, Kanzleirat
Sülzhayn, Chr. Naumann, Malermeister

Meine große Auswahl in

Ketten

für **Pferde, Rinder, Kälber, Ziegen usw.** bringe den Viehhaltern in empfehlende Erinnerung.

Ernst Lüders Nachf.

Suche zum 1. März einfache

Köchin

die Lust hat zuzulernen.

Frau v. Bonin.
Berlin, Klopstockstr. 51.

Die Anmeldung derjenigen Kinder, welche Ostern d. Jrs. der hiesigen **Volksschule** zugeführt werden sollen, findet statt am

Mittwoch, den 14. d. Mts.

nachm. 1—3 Uhr

in dem Amtszimmer des Rektors und zwar die der Knaben 1—2 Uhr, die der Mädchen 2—3 Uhr.

Es werden schulpflichtig und müssen angemeldet werden alle Kinder, die bis zum 31. Juli d. Jrs. das 6. Lebensjahr vollenden.

Die Anmeldung geschieht unter Vorlegung des Impfscheines. Sind die Kinder nicht in hiesiger Stadt geboren, bezw nicht in hiesiger Parochie getauft, so sind außerdem auch Geburts- und Taufschein vorzulegen.

Elbingerode, den 8. Februar 1917.

Der Schulvorstand.
Pohlmann.

Drei tüchtige solide

Fahrburschen

für sofort oder bald in den Harz zum Eisenschlackenfahren für Heeresbedarf gesucht. **Wochenlohn Mk. 40.—** bei freier Station. Möglichst persönliche Meldungen **Sonnabend, den 10. 2. im Gasthof zum Adler, Rothehütte (Kreis Ilfeld) oder Sonntag 11. 2. Zentralgasthof, Nordhausen.**

Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung Leicht zu reinigen Leicht zu drehen Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu **anderen erstklassigen Separatoren** gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.

Elbingerode. **Herm. Rensch.**

Für sofort oder später ein ordentl.

Mädchen,

auch Kriegerwitwe, gesucht, welche melken kann.

Ebenso zum 1. März ordentl.

Bursche,

kann auch Kriegsbeschädigter sein, der Landwirtschaft versteht. Reise frei. Angebote mit Lohnforderungen an:

Theodor Melching,
Hann. Münden, Rehbocksweide.

Gesucht jüngeres, sauberes, ordentliches

Mädchen

für Haus und Küche. Gehalt 40 Taler und kassenfrei. Angenehme Stelle. Antritt sofort. Angebote erbittet

Karl Maurer,
Bahnhofs-Gasthof Meinersen, (Hannover).

Lederfett

ist wieder eingetroffen bei

Ernst Lüders Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170210-5/fragment/page=0004